

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 73=93 (1927)

Heft: 11

Artikel: Unsere Lmg.-Waffe

Autor: Hauswirth

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-6507>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mourir ?» Interloqué, cet officier ne sait que répondre. — «Ici», dit Foch, au poste qui vous est confié; et quelques mois plus tard, l'officier tombait, en effet, à cette même place.

Pour nous aussi, il y aura un point au-delà duquel il ne nous sera pas permis de reculer. Que ce point soit ici, le long du Rhin ou dans les Alpes, peu importe. Où qu'il soit, ce sera jusque là et pas plus loin! Et s'il devait être ici, le poste qui nous sera confié, qu'on soit de la 2e ou de la 3e division, peu importe, ce serait certainement au pied de cette sentinelle qu'il ferait le plus beau faire le sacrifice de sa vie!

C'est dans ces sentiments que je la salue!

Unsere Lmg.-Waffe.

Von Oberstlt. *Hauswirth*, Kdt. I.R. 14, Bern.

Mit einer wahren Begeisterung ist das Lmg. in unseren Infanterieeinheiten aufgenommen worden; in wenigen Tagen hat es sich seinen Platz in der Zugsorganisation erobert.

Wie jede neue Waffe, hat auch das Lmg. den kritischen Augen seines Brotherrn standzuhalten. Allerlei technische Verbesserungen und Manipulationsmethoden werden in Vorschlag gebracht. Oft sind es nur scheinbare Verbesserungen, oft nur Tricks oder Mätzchen.

Es gibt ja selbstredend, nachdem eine Waffe die Fabrik verlassen hat, draußen in der praktischen Anwendung gewisse Momente, wo oft für die Handhabung und einzelnen Griffe besondere Wünsche auftauchen, die manchmal ganz am Platze sind. Es ist auch hier, wie überall im Leben: erst die Praxis lehrt die zweckmäßige Handhabung, und nur die Praxis zeigt, ob die theoretische Grundlage gut oder verbesserungsbedürftig war. Wenn solche Wünsche und Verbesserungsvorschläge in unsern Kreisen wach werden, so ist das durchaus zu begrüßen.

Technische Wünsche sind auf dem Dienstwege einzureichen, während Fragen über Verwendung der Waffe nur durch Aussprache in Vorträgen oder Militär-Fachschriften erörtert werden können. Zu begrüßen ist es, daß dieser Weg schon von verschiedenen Kameraden besritten worden ist.

Bevor über Feuerarten und taktische Verwendung des Lmg. gesprochen wird, muß meiner Ansicht nach *die Frage des Munitionstransportes oder -nachsches* besprochen sein.

Kamerad Hptm. Lauterburg schreibt in seinem Artikel Allg. S. M. Z. 1927, No. 9: „Denn auf einen Munitionsnachschub ganz nahe am Gegner darf wohl nur in seltenen Fällen gerechnet werden; lieber zieht man ihn gar nicht in Betracht und nimmt ihn als besonderen Glücksfall dankend an, wenn er möglich wird“.

Vollständig einverstanden, speziell einverstanden, wenn der Munitionstransport oder Nachschub so vor sich gehen soll, wie er scheint vorgesehen ist.

Allg. S. M. Z. 1926, No. 1, habe ich mir erlaubt, vor einer Organisation zu warnen, die aus unserem Lmg. einen Apparat gleich dem s.Mg. machen würde, mit Pferd, Karren, Bastsattel, Wachtmeister usw. Ich muß leider annehmen, daß meine Warnung nicht berücksichtigt wurde, da laut Truppen-Ordnung von Karren und Pferden gesprochen resp. geschrieben wird.

Ich erlaube mir nochmals meine Idee in etwas abgeänderter Form darzulegen, da ich mich habe belehren lassen, daß ein Camion pro I.Kp. momentan nicht einführbar sei.

Die Leute der Lmg.-Gruppe tragen einen zweiteiligen Tornister, wobei in einem der Teile Hose A, Q.Schuhe usw. vorhanden sind, Sachen, die der Mann auch einige Tage entbehren kann.

Auf dem Friedensmarsche trägt die Gruppe:

Schießender das Lmg., Wechsellaufträger den Wechsellauf, die Munitionszuträger den Karabiner, alle 7 ihren zweiteiligen Tornister.

Auf einem Gebirgsfourgon pro Kp. werden 48 Munitionstornister zu 8 Magazinen sowie 8 Magazinschlaufen zu 4 Magazinen nachgeführt. Diese 3 Fourgons sind organisatorisch der Mitr.Kp. zugeteilt. Geht es in den Kampf, so werden von den Lmg.-Schützen die Munitionstornister gefaßt und am obern Tornisterteil angeschnallt; dafür wird der Tornisterteil mit Hose A etc. verladen.

Die Schießenden fassen 1 Magazinschlaufe, legen ebenfalls ihren Tornisterteil ab, fassen aber keinen Munitionstornister.

Wir haben somit bei der Lmg.-Gruppe nach beendeter Fassung: auf dem Schießenden das Lmg., 4 Magazine (120 Patronen), den obern Teil seines Tornisters; auf dem Wechsellaufträger den Wechsellauf, den obern Teil seines Tornisters, daran angehängt den Munitionstornister; auf den 5 Munitionszuträgern den Karabiner, den obern Teil des Tornisters plus je 1 Munitionstornister.

Auf allen 7 Mann zusammen 1560 Patronen.

Vor- und Nachteile dieser Lösung bitte ich die Leser selber beurteilen zu wollen.

Ersparnisse 908 Pferde, 1816 Karren, 1816 Bastsättel, dafür 454 Fourgons. Weitere Ersparnisse 908 Führer (1 Bataillon), keine Pferde und Karren in der Inf.Kp. drin, keine erweiterten Anforderungen an die I.Kp.Kdten und Zugführer betreffs Pferdekennntnis und Pferdepflege.

Die 1560 Patronen erlauben einen weitem Munitionsnachschub auszuschalten, da 1500 Patronen im Weltkriege laut Statistiken das Maximum waren, was im Angriffskampfe gebraucht worden sei.

Es ist selbstredend, daß die mitzuführende oder nachzuschiebende Munitionsmenge von der Art und Weise der Verwendung der Feuerarten des Lmg. abhängt.

Es gibt Kameraden, von denen man sagt, sie seien Knallmaschinen, eine Bezeichnung, die deutlicher nicht sagen könnte, was damit gemeint ist.

Tatsächlich ist die Gefahr groß, daß das Lmg. als s. Mg. verwendet wird, daß diese Waffe nun als „Kugelspritze“ jedes Ziel beim Feinde bearbeiten soll, daß Tausende von Geschossen hingeschmissen werden, wo schon einige hundert zuviel sind. Man hüte sich sehr, diese Waffe in allen Situationen als Hydrant zu verwenden.

Die neue Waffe kann spritzen, kann sogar 30 Schüsse in 4 Sekunden spritzen; sie soll aber nur spritzen, wenn damit ein größerer Brand gelöscht werden soll.

Der langen Worte kurzer Sinn ist der: man wähle die Feuerart dem Ziele entsprechend.

Der wunderbare *Genauschuß* — bis 30 wohlgezielte Schüsse in der Minute — erlaubt uns, kleine, unscheinbare Ziele mit wenig Munitionsaufwand leicht zu erledigen.

Der „Sprutz“ von 3—8 Schüssen erledigt vorspringende Einzelgänger oder Grüppchen.

Ganze Magazine müssen zur Sturmabwehr oder Sturm Vorbereitung geschossen werden.

Frage: von welcher Distanz an sollen diese Feuerarten geschossen werden? Einzig richtige Antwort: von so nahe wie möglich, siehe „Felddienst“, Seite 20.

Daraus ergibt sich die taktische Verwendung des Lmg.

Verschiedene Artikel beweisen, daß wir immer noch zum großen Teil im Stellungskrieg befangen sind, daß immer nur damit gerechnet wird, ein in Stellung befindlicher Feind solle angegriffen werden, und es müsse bei jedem Angriffe zum Sturme kommen. Auch wird damit gerechnet, daß unsere s. Mg. und Artillerie einen solchen Feuerschutz aufbauen, daß unsere Kampfzüge ohne einen Schuß abzugeben in die Sturmausgangsstellung vorbummeln können.

Wir vergessen die Kämpfe und Schlachten des Kriegsbeginnes, Ostpreußen, den Vormarsch an die Marne usw., alles Kämpfe, die Bewegungskrieg waren, in denen die Infanterie in vielen Fällen auf sich selbst angewiesen war, auf alle Fälle nicht überall von Artillerie unterstützt werden konnte.

Es müssen deshalb auch heutzutage der Zug wie die Kompagnie so ausgebildet werden, daß sie mit eigenen Mitteln auskommen können.

Wir haben nun in jedem Zuge 3 Füsilierrgruppen und 2 Lmg.-Gruppen, die zur Verfügung des Zugführers stehen. Mit ihnen hat er seine Aufgabe zu lösen. Er wird dies umso leichter können, je zweckmäßiger er die verstärkte Feuerkraft durch die Lmgs. anzuwenden weiß.

Mit großer Freude habe ich im W.K. konstatiert, daß unsere Zugführer schon recht geschickt ihre neue Aufgabe erfaßt haben.

Der Gefechtsplan des Zugführers, die Idee, wie er seine Aufgabe lösen will, und die Art, wie er diese Idee seinen Unterführern verständlich macht, bilden die *Grundlage* für das Gelingen einer Gefechts handlung.

Im Begegnungsgefecht wie im Angriff gegen eine vom Feind bereits eingerichtete Stellung muß der Zug sich an den Feind heranarbeiten. Der Zug wird zuerst die Artillerieschützzone durchschreiten müssen, bevor er in die Infanterieschützzone gelangt.

Während das Vorgehen unter Artillerieschützfeuer auf Entfernungen über Gewehrschußweite vor dem Feinde keine unüberwindliche Hindernisse bietet, beginnt vom Momente des Betretens der Infanterieschützzone der Kampf, das heißt das Niederringen oder Niederhalten des feindlichen Mg., Lmg.- und Gewehrfeuers. Dieses Näherheranarbeiten an den Gegner kann nur unter Aufbau von Feuerschutz vor sich gehen.

Wer nun glaubt, daß ein Feuerschutz durch s.Mg. oder ev. zur Verfügung stehende Artillerie genügt, dürfte schwere Enttäuschungen erleben, dürfte diesen Optimismus mit schweren Blutopfern bezahlen müssen. Die Artillerie kann niemals jedem vorgehenden Inf.-Kampfzuges Feuerunterstützung angedeihen lassen. Nehmen wir doch an, daß dies der Fall wäre, so ist noch dann dieser Feuerschutz oft dennoch ungenügend, um all die vor dem Kampfzuge liegenden feindlichen s.Mg., Lmg.- und Inf.-Schützen-Nester niederzuhalten.

Wie wir aus der Führung des Gefechtes in der Verteidigung wissen, werden immer s.Mg., Lmg. und Schützen erst in gewissen Kampfmomenten ihr Feuer eröffnen. Wie lange es dann dauert, bis diese Nester dem Feuerschutz erkenntlich gemacht werden können, ist leicht denkbar.

Diese Minuten oder Stunden (ehrlich berechnet), muß der Kampfzug von sich aus versuchen, zu verkürzen, zu überwinden. Er kann das nur, indem er aus seinen eigenen Mitteln schöpfend seinen Feuerschutz aufgebaut hat.

Vorstehendes ergibt, daß ein Kampfzug sein zu durchschreitendes Gelände in Etappen einteilen muß, Etappen, in denen er immer wieder seinen eigenen Feuerschutz aufbauen muß.

Es steht dem Zugführer frei, welche Kampfmittel er als Feuerschutz momentan liegen lassen will. Diese Art des Vorgehens darf nicht zögernd werden, wie es „Felddienst“, Seite 153 sagt.

Dieses Spiel mit Feuerschutz und vorgehenden Gruppen, dieses Aufbauen, neue Befehle, ist das, was unsere Zugführer als A B C der Gefechtsschulung sich aneignen müssen.

Die zuvorderst vorgehenden Gruppen sind in gewissem Sinne nichts anderes als Gefechtsaufklärer; sie zwingen den Feind, seine Karten aufzudecken, sein Feuer zu eröffnen.

Der Kampf kann kurz sein, wenn der Feuerschutz bereit lag; es kann aber zum momentan stehenden Kampfe kommen, wenn erst aufgebaut werden muß.

Wer in solchen Momenten auf über seine Mittel hinausgehende Feuerunterstützung rechnet, *begibt sich von vornherein in die Verteidigung*. Wenn die Lmg., als wirksamste bis jetzt zurückgehaltene

Feuerkraft, nun ihre Feuerart als Kugelspritze ausnützen, kann die Krisis rasch überwunden werden. Dies will aber nicht sagen, daß die Lmg. auch vorher nicht gefeuert haben; sie haben gefeuert, aber durch ihren Genauschuß mit Einzelfeuer ihre Einsetzung nicht verraten.

Wird der Widerstand des Feindes stärker, genügt der eigene Feuerschutz wirklich nicht mehr, so befindet sich der Zug in der eigentlichen Angriffsgrundstellung („Felddienst“ Z. 153—155), häufig sogar in der Sturmausgangsstellung.

Die Diskussion über die Rolle der Zugführer als „kleine Kompagnie-Kommandanten“ habe ich mit Vorstehendem fortgesetzt und bitte andere weiterzufahren.

Unsere Pflicht ist es, die bei der Einführung einer neuen Waffe unvermeidlichen Angewöhnungsjahre nach Möglichkeit zu verkürzen.

Artilleristische Fragen.

Von Art.-Oberstlt. O. Dübi, Solothurn.

In Nummer 9 der Allg. Schweiz. Militärzeitung vom 15. Sept. 1927 veröffentlicht Herr Oberst Ed. von Goumoëns, Kdt.Art.Br. 4, einen Artikel über das Schießen der Artillerie und kommt auf die wohl unbestrittenen Tatsache zu sprechen, daß der Abteilungskdt., also der Major, der eigentliche Träger der Schießfertigkeit seiner Abteilung sei oder besser sein sollte.

Nach meiner Ansicht lohnt es sich, die Stellung des Abt.Kdt. auch vom taktischen Standpunkt aus einmal genau zu würdigen und festzulegen. Es ist klar, daß der Schreiber dieser Zeilen es nicht mit der gleichen Autorität und Sicherheit tun kann, wie Herr Oberst von Goumoëns. Meine Ausführungen geschehen mehr in der Hoffnung, daß sich kompetente Stellen dazu äußern; denn ich bin sicher, daß sich eine große Anzahl von Art.Offizieren, insbesondere auch Abt.Kdt., über ihre taktische Verwendung nicht ganz klar ist. In dieser Anschauung bin ich in den Brigademanövern 1926, von denen ich zwei als Schiedsrichter und einen als Abt.Kdt. mitgemacht habe, bestärkt worden. In allen drei Brigaden wurden die Art.Reg. zerrissen und jeder Partei eine Abt. zugeteilt. Bei der I.Br. 4 war die Hb.Abt., die der blauen Partei zugeteilt wurde. Im Zerreißen der Art.Reg. liegt nach meiner Ansicht die ernste Gefahr, den Abteilungskdt. seiner Hauptaufgabe zu entfremden. Gehen wir von der Feststellung des Herrn Oberst von Goumoëns aus, so ist dieser wohl zu entnehmen, daß der Abt.Kdt. nicht nur verantwortlich ist für die theoretische und praktische Schießausbildung, sondern daß er auch in taktischer Hinsicht die Aufgabe hat, das Schießen seiner drei Btr. im Gefecht zu überwachen und zu leiten. Auf diesem Standpunkt steht auch unser Art.Regl. und die F. D. 27, die in Art. 35, Abs. 2, sagt, daß Abteilungen nach Möglichkeit